

# Wedenburger Zeitung

Verwaltung: Wedenburg, Deákplatz 56, Anruf: 19.  
Anzeigen- und Abonnements-Nachnahme. Bezugspreis:  
Monatlich 2.80 Pengö (samt Zustellung ins Haus).

Unabhängiges politisches  
Tagblatt für alle Stände

Schriftleitung: Wedenburg, Deákplatz 56, Anruf: 19.  
Gelangt mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen  
täglich nachmittags 5 Uhr (15 Uhr) zur Ausgabe.

66. Jahrg. Folge 64.

Sonntag, 19. März 1933.

Einzelblatt: 20 Heller.

## Alt-Wedenburg.

Es ist eine glückliche Idee — hoffentlich wird es nicht nur bei der Idee bleiben, sondern auch Tat werden — die Idee, eine Ausstellung aus Alt-Wedenburger historischen Schätzen zu veranstalten. Die Anziehungskraft, die Wedenburg auf den Fremden ausübt, ist nicht nur seiner Umgebung, nicht nur seinen alten Häusern, alten Gassen und Höfen zu verdanken, aus Wedenburg strahlt auf den Fremden eine jahrhundertalte, ehrwürdige Kultur aus, die ihn in ihren Bann zieht, die ihn in wehevoller Andacht versetzt, die ihn den Alltagskampf, von dem er er hieher geflüchtet ist, erst recht eigentlich vergessen macht.

Alt-Wedenburg ist der zur Form und Materie gewordene bürgerliche Gedanke, denn Alt-Wedenburg wurde von einem feinen Stand, seine Klasse hochhaltenden Bürgertum geschaffen. Nur weil das Bürgertum hier bürgerliche Hochleistungen vollbrachte, konnte diese Stadt auch auf die höchsten Würdenträger, auf Hochadel und Dynastie eine solche Anziehungskraft ausüben. Nicht die Gnade und Gunst eines mächtigen Herrn haben Alt-Wedenburg und seine Kultur geschaffen, wie dies nun einmal in der Geschichte so häufig vorkommt. Im Gegenteil, wir wissen aus den Annalen der Stadt, daß dieses mitunter auch gegen einen mächtigen Herrn den Kampf aufnahm, wenn es sich im Rechte fühlte. Die Ausstellung Alt-Wedenburg wird unzweifelhaft eine erzieherische Wirkung auf die Nachkommenschaft jener Bürger, wie auch auf die später Eingewanderten üben. Warum sollen die heutigen Nachkommen jenes Bürgertums den bürgerlichen Gedanken verwerfen, warum sollen sie sich die Mühen einer Klasse aneignen, der sie nicht angehören und von der sie doch nicht recht aufgenommen werden, wenn die Alten trotz ihres schlichten, ehrlich und offen bekannten Bürgertums so Großes und Bleibendes leisten konnten? Zur Zeit der Ausstellung werden wir gewiß viel von diesem alterwürdigen Bürgertum zu hören bekommen, jeder, der sein bürgerliches Geschlecht in Wedenburg auf mehrere Generationen zurückführen kann, wird sich mit schwellender Brust an den Leistungen seiner Vorfahren ergötzen. Er wird seinen bürgerlichen Stammbaum gewiß mit Stolz zurückverfolgen, wie man dies bei uns nur dann zu tun pflegt, wenn die Ahnen in recht weiter Vergangenheit einen Adels-titel erworben haben.

Braucht sich Wedenburg seines alten bürgerlichen Geschlechtes und deren Leistungen nicht schämen, so hat es allen Grund, auch deren politische Gesinnung hochzuschätzen, auf deren Taten für Behauptung und Größe des Vaterlandes stolz zu sein. In der ungarischen Geschichte spielte dieses Bürgertum nicht nur in kultureller, sondern auch in politischer Hinsicht eine geschätzte Rolle. Der Freiheitsgedanke hat hier die gleiche Begeisterung gefunden wie etwa in Szeged. Die Stadt opferte Gut und Blut für die Freiheit und Unabhängigkeit des Landes. Sie hat wohl keinen Grund, auch nur ein Blatt ihrer Geschichte zu verdecken. Nun soll nicht vergessen werden, daß dieses Alt-Wedenburg, mit all seinen Leistungen auf dem Gebiete der Kultur, mit all seinen politischen Taten im Interesse des ungarischen Staatsgedankens eine fast rein deutschsprachige Bevölkerung besaß. Niemals fühlte dieses alte Bürgertum, daß es durch sein Festhalten an Sprache und Volkstum zu dem ungarischen Staatsgedanken irgendwie in

## Wirtschaftliche Verhandlungen in Italien.

Rom, 18. März. Wie wir berichteten, ist Außenminister Ránya nach Rom gefahren, um Mussolini seine Auswartung zu machen. Wie nun nachträglich bekannt wurde, verbindet er seine Reise mit wirtschaftlichen Verhandlungen. In außenpolitischen und diplomatischen Kreisen zeigt man großes Interesse für diese Verhandlungen. Der Außenminister nahm als Sachverständiger den außerordentlichen

Gesandten und bevollmächtigten Minister Alfred Nidl und den Leiter der politischen Abteilung im Außenministerium Gabriel Apot mit sich. Die Verhandlungen versprechen einen günstigen Erfolg. Sie werden auch während des Aufenthaltes Macdonalds in Rom fortgeführt. Das Ziel der Verhandlungen ist die Ausarbeitung der Details für den ungarisch-italienischen gemischten Ausschuss.

## Spannung zwischen England und Rußland.

Englischer Generaldirektor im Tschefafängnis.

London, 18. März. Die russische Polizei hat einen englischen Generaldirektor und einige englische Ingenieure unter dem Verdachte verhaftet, daß sie die Anlage eines großen russischen Elektrizitätswerkes, welches von einer englischen Firma gebaut wurde und auch weiterhin von den Angestellten dieser Firma geleitet wird, zu Sabotageakten aufgefordert hätten. In England verursachte diese Nachricht große Aufregung. Der britische Gesandte intervenierte beim sowjetrussischen Außenminister in Angelegenheit der verhafteten Ingenieure. Die Intervention blieb nicht erfolglos, die Verhafteten wurden aus dem Gefängnis entlassen. Der

britische Gesandte hat die Verhafteten im Gefängnis persönlich besucht und durfte mit ihnen über ihr Befinden sprechen. Russische Tschefabeamte waren bei der Unterredung anwesend und haben jedes Wort aufnotiert. Die Sowjetregierung erklärte dem englischen Gesandten, daß jeder Staat das Recht habe, mit den auf seinem Gebiet wohnenden Personen nach eigenem Gutdünken umzugehen. Der aus der Haft entlassene Generaldirektor gab einen Bericht über seine Erlebnisse im Gefängnis. Er habe sich über die Behandlung, die ihm zuteil wurde, nicht zu beklagen, er dürfe sich die beste Kost holen lassen, bloß erlaubte man ihm nicht, Bier zu trinken.

## Kleine Nachrichten

Der nationalradikale Abgeordnete Bajcs-Zilinsky hat im Abgeordnetenhaus dagegen protestiert, daß sich die ungarische Politik nach Deutschland orientiert. Sollte Deutschland Österreich erobern wollen, so müssen wir an der Seite Österreichs gegen Deutschland stehen.

Graf Thomas Esterházy veranlaßte seinen Gutsdirektor Otto Johann Doppel die gräflichen Familienkleinodien im Werte von 600.000 Pengö nach Wien zu bringen und um 50.000 Schilling im Dorothium zu verpfänden. Dieses Geld war ebenfalls auf dem Schmuggelweg nach Ungarn gebracht. Durch den Versuch die Verhaftung in Budapest belohnen zu lassen, kam der Schmuggel auf.

Die Tiroler Landesregierung hat auf dem Gebiete des Landes Tirol die sozialdemokratische Republikanerverwehr aufgelöst, weil bei mehreren führenden Mitgliedern Aufrufe vorgefunden wurden, um die Bevölkerung zum Widerstand gegen einen Rechtsputsch zu veranlassen.

Die österreichischen Exekutoren haben die Regierung ersucht, ihnen Waffenpässe zu erteilen, da sie bei Versteigerungen sehr oft angegriffen werden.

Ermäßigung der Glühlampenpreise in Österreich. Die Geschäftsstelle der österreichischen Glühlampenfabriken ist einem Ersuchen des Preiskommissärs, die Verkaufspreise der Glühlampen herabzusetzen, nachgekommen und beträgt die Ermäßigung bei Normaltypen zirka 12 Prozent. Die Gaslampen werden ebenfalls im Preis herabgesetzt.

Gegenjah geraten könnte. Auch der ungarische Staat hat von diesem Bürgertum nicht gefordert, seine Liebe und Anhänglichkeit zum Vaterland dadurch zu beweisen, daß es seine Sprache und sein Volkstum aufgibt. Vaterlandsgefühl und Muttertongefühl vertrugen sich in einem Herzen, in einer Seele, ohne daß diese Verbunden-

In Wien wurden 2200 Heimwehrleute aus der Provinz zusammengezogen, denen versprochen wurde, daß sie als Hilfspolizei mit einem Gehalt von 10 Schilling täglich angestellt werden. Sie wurden im alten Gebäude des Ackerbauministeriums untergebracht. Als die Regierung davon erfuhr, hat sie sofort angeordnet, daß die Heimwehrleute unverzüglich von Wien abtransportiert werden. Letztere widersetzten sich diesem Befehl und forderten die Einlösung des Versprechens. Nach vielen Verhandlungen erklärte schließlich die Regierung, daß sie auf die Heimwehrleute schießen lassen werde, wenn sie sich nicht aus Wien entfernten. Daraufhin sind sie in ihre Heimat abgezogen.

Auf dem Transport an die österreichische Grenze wurde in Deutschland der österreichische Bundesbürger Kurt Pöschner, der vor einer Woche in Berlin unter dem Verdacht einer unerwünschten politischen Tätigkeit verhaftet worden war, erschossen.

Die „Kavag“, Wien, hat sich bereit erklärt, außer den 350.000 Schilling, die sie bisher für Übertragungen aus der Staatsoper aufgewendet hat, weitere 410.000 Schilling für 1933 an die Bundes-theater zu zahlen. Außerdem zahlt sie an das Grazer Stadttheater 100.000 Schilling.

Der bekannte Maler John Quincy Adams starb in Wien im Alter von 58 Jahren. Er war in Wien geboren und bildete sich in München und Paris zum Porträtmaler aus. Adams war der anerkannte Maler der Gesellschaft und auch in Amerika eine anerkannte Größe.

heit von der einen oder von der anderen Seite in Zweifel gezogen worden wäre.

Wenn die heutigen Nachfolger jener großen Generationen bei der Ausstellung stolz auf das Werk ihrer Ahnen hinweisen werden, so sollen sie auch diesen Umstand nicht vergessen.

Alpád Török.



Glossen.

Politische Umgruppierung. Eine simple Zeitungsnachricht besagt, daß im Parteilieben große Umgruppierungen bevorstehen. Diejenigen, die gleiche Ziele verfolgen, sollen unter einen Hut gebracht werden. Was man am ersten Tag seines Regierungsantrittes vermutete, daß sich Gömbös mit der Kleinlandwirtpartei verbinden wird, soll in greifbare Nähe treten. Daß zwischen beiden Faktoren keine nennenswerten Weltanschauungsgegensätze bestehen, hat kürzlich auch Abgeordneter Ullain behauptet. So steht also dieser Ehe kein besonderes Hindernis im Weg. Im Gegenteil, sobald eine solche Verbindung durch die Regierung gewollt werden sollte, werden sich alle ihre heutigen Anhänger für den Gedanken begeistern. Dann wird aber erst das eigentliche Hindernis auftreten. Denn alle werden behaupten, die sich von Macht und Würde nicht trennen wollen — und wer will sich denn trennen? —, sie gehen den gleichen Weg, wie Gömbös, Eckhardt und die übrigen. — Wir beneiden nicht den Schiedsrichter, der dann zu entscheiden haben wird, wer von den lauten Verkündern einer Umgruppierung wirklich die gleichen politischen Ziele verfolgt und wer für jedes politische Ziel zu haben ist, wenn es sich dabei nur gut verdienen läßt. a. t.

## A világ szeme.

Amerika felé tekint. Az U. S. A. gazdasági krízisen felül elemi csapások tragikus óráit éli. Ezek a rendkívüli események felkeltik az érdeklődést a rádiók között és mind többen hallgatják a tengeren túlról jövő rövidhullámú rádió közvetítéseket. A technikai fejlődésnek valóban csodálatraméltó eredménye az, amikor Japán, Hátsó India, Ausztrália vagy Amerikában elhangzott beszédet és zenét szobánkban hallgathatjuk.

A dinamikus hangszóróval egybeépített 5+1 lámpás 7050-es Orion rádióhoz, vagy hasonló teljesítményű készülék elé kapcsolva mindenkinek jó vételt biztosít a 7101. sz. Orion rövidhullámú elötét, mely bármely jobb rádiószaküzletben beszerezhető.

Abonnieren Sie die  
Wedenburger Zeitung.

### Allgemeine Verelendung und Kindersterblichkeit.

Generalversammlung des Mutter- und Säuglingschutzvereins.

Oedenburg, 18. März.

Alle, die der segensreichen Tätigkeit des Mutter- und Säuglingschutzvereins Interesse entgegenbringen, konnten in den letzten Jahren die erfreuliche Wahrnehmung machen, daß die hingebungsvolle und uneigennützigste Arbeit dieses humanitären Vereins in der Bekämpfung der allgemeinen Not und der um sich greifenden Verelendung die schönsten Erfolge aufzuweisen hat. Besonders war es die unheimliche Ziffer der Kindersterblichkeit, der die zähe Ausdauer der Ärzte und der Fürsorgeschwestern, aber auch die Opferwilligkeit edler Menschen hart an den Leib rückte und es ermöglichte, daß der Prozentfuß der Kindersterblichkeit von Jahr zu Jahr geringer wurde. Nun meldet sich aber ein Feind, dem selbst die treueste und hingebungsvollste Arbeit und auch die bisherige Opferwilligkeit nicht gewachsen ist. Ein Feind, der schon lange wie ein schleimendes Uebel die Luft verpestet, nun aber die Oberhand gewinnt. Es ist dies die große, bereits das Höchstmaß erreichte allgemeine Verelendung, gegen die die immer spärlicher und geringer werdenden Opfer nicht mehr ankämpfen können. Und dadurch tritt uns ein Schreckgespenst entgegen, das seine Fingerringe nach unseren Kindern ausstreckt. Dieses Schreckgespenst ist das Anwachsen der Sterblichkeitsziffer unserer Kinder. Der Prozentfuß der Kindersterblichkeit hat wieder das Niveau von 1914 erreicht. Die meisten Mütter können ihre Kinder nicht mehr ernähren, sie können ihnen die Kraft nicht mehr geben, die der Muttermilch innewohnt und die sie gegen die Kinderkrankheiten schützen würde. Auch die Frucht fällt von dem Baum, dessen Wurzel im Boden keine Nahrung finden.

Diese traurige Tatsache entnehmen wir dem Berichte des Oberarztes Dr. Graef, den er gelegentlich der jüngst abgehaltenen Generalversammlung des Mutter- und Säuglingschutzvereins dem Anwesenden vorlegte. In Anbetracht der betrübenden Tatsache, daß in unserer Stadt die Kindersterblichkeit im Zunehmen begriffen ist, ja sogar das Niveau von 1914 erreicht hat, muß die Opferwilligkeit aller Mitbürger in noch erhöhtem Maße einsehen. Es gibt noch Familien, die noch nicht das Höchstmaß an Opferwilligkeit an den Tag legten, sie müssen helfen. Es gibt vielleicht noch Posten im Haushalte der Stadt, die eine Reduzierung ertragen, sie muß im Interesse der Rettung unserer Kinder durchgeführt werden. Es werden noch immer Familienfeste gefeiert und veranstaltet, bei denen sich vieles ersparen ließe. All diese Ersparnisse müssen den Müttern zugeführt werden, die ihre Kinder nicht mehr säugen können. Dann wird die Kindersterblichkeit wieder abnehmen und tausende von Müttern werden in Dankbarkeit ihrer edlen Mitmenschen gedenken.

Wie groß das Elend ist, erhellt ja schon aus dem Umstande, daß sich die für die Unterstützung der Mütter und Säuglinge ver-

ausgabte Summe von 6624 Pengö als zu gering erwies (5160 Pengö für Kleider und Schuhwerk, 846 Pengö für Milch und 518 Pengö für Brennmaterial). Diese Summe muß eine Erhöhung erfahren, damit gegen die allgemeine Not wirksam angekämpft werden könne. Sie wird aber nur dann anwachsen, wenn die Worte des Oberarztes Dr. Graefer tiefe Beherzigung

finden. Der Ruf nach Hilfe kommt einer Bottschaft der armen Mütter und ihrer unschuldigen Säuglinge gleich, vor der man nicht die Tür zuschlagen darf. Viele Menschenfreunde haben bisher geholfen und werden auch weiterhin helfen. Mögen jene, die bisher im Gleichgültigkeit verharrten, sich ein Beispiel an ihnen nehmen. **H.**

## Neues aus aller Welt

### Wilderer im Auto.

Das Wildern ist heute moderner als je, aber man macht es auf andere Weise. Es werden nicht mehr Fallen gestellt, in denen das Wild sich fängt und oft elendig verendet, sondern der moderne Wilderer hat eine Flinte und benützt ein Auto. Das ist sicherer. Er fährt mit dem Auto langsam an eine Stelle, von wo aus die Jagd Erfolg verspricht, und beginnt nun scharf Umschau zu halten. Sobald etwas Schießbares auftaucht, versucht er sein Glück. Wenn er trifft, sammelt er rasch seine Beute auf, verdeckt sie im Auto und fährt möglichst schnell davon. Wenn er von einem Waldhüter oder Förster zufällig gesehen wird, so ist er doch meist so schnell aus dem Gesichtskreis verschwunden, daß der andere sich die Nummer des Autos nicht merken kann. Selbst die Autobusse werden zu Hilfsmitteln der Wilderer, denn mit dem Autobus können sie in die entlegensten Gegenden fahren. Von der Haltestelle aus begeben sie sich dann waldein, stellen ihre Fallen oder holen aus den bereits aufgestellten Fallen die Beute ab, tun sie in einen Sack und fahren am anderen Morgen wieder nach der Stadt zurück. Sie sind also weit von ihrem Wirkungsplatz und kommen infolgedessen

nicht leicht in Verdacht. In Schottland sind heute die Hirschwilderer besonders gefürchtet. Sie benutzen in der Regel Autos mit starken Scheinwerfern und fahren durch den Wald. Wenn sie ein Rudel Hirsche oder Rehe in dem Scheinwerferlicht sehen, geben sie rasch Feuer und es gelingt ihnen meist, mehrere Tiere zu töten oder zu verwunden. Die verwundenen werden getötet und dann die ganze Jagdbeute in das Auto gelegt und mit einer Decke zugedeckt. Nun fährt der Wilderer schleunigst zur Stadt und verkauft das erlegte Wild an einen Gastwirt oder einen Wildhändler. Man beginnt in Schottland bereits zur Verordnung zu erwägen, nach der nur Wildfleisch verkauft werden darf, das den ordnungsmäßigen Stempel trägt, der anzeigt, wann und wo es geschossen wurde. Sonst sind die Autowilderer schwer zur Strecke zu bringen, denn ein Auto heimatet sich ja viel schneller von der Stelle als der Förster der auf seine eigenen Rufe angewiesen ist.

Titulescu hat im rumänischen Parlament ein Gesetz gehalten, in welchem er sich auch mit dem neuen Pakt der Kleinen Entente befaßt. Mit Ungarn wünscht Rumänien die freundschaftlichste Zusammenarbeit.

Die Mitgliedenschaft der Deutschen Liga für Menschenrechte hat beschlossen, jegliche Tätigkeit der Deutschen Liga für Menschenrechte einzustellen. Die deutsche Mitgliedenschaft lehnt jede Verantwortung für etwa noch unter ihrem Namen außerhalb Deutschlands erfolgende Maßnahmen ab, da ihr jede Einflußnahme auf nicht mehr in Deutschland befindliche Funktionäre fehlt.

Der frühere preussische Ministerpräsident Otto Braun hat den Verwaltungen des Reichstages und des preussischen Landtages mitgeteilt, daß er weder sein Reichstags- noch sein Landtagsmandat annehme.

Der Staatskommissar für das höhere Polizeiwesen in Hessen Dr. Best hat neun höhere Polizeibeamte in Darmstadt beurlaubt.

Der König des japanischen Teehandels, Kabei Otsu, ist in seinem Palais in Kamamura im Alter von 94 Jahren gestorben. Er entstammte einer armen Familie und wußte sich durch Fleiß und Ausdauer einen führenden Posten im Teehandel des Fernen Ostens zu erringen.

In Deutschland hat ein sozialistischer Abgeordneter einen Polizeiwachmann und einen Kriminalbeamten erschossen, weil sie in seiner Wohnung Hausdurchsuchung halten wollten. Der Abgeordnete wurde sofort verhaftet.

In Basel haben Kommunisten eine Demonstration veranstaltet, weil man ihre Versammlung am vorherigen Tage nicht genehmigte. Dreihundert Polizisten wurden aufgeboden, um die Straßen zu säubern. 120 Kommunisten wurden verhaftet.

Frankreich hat mit Ungarn ein Abkommen getroffen, wonach es bis Ende September von uns 400.000 Meterzentner Mais kaufen wird.

Der deutsche Gesandte verständigte die ungarische Regierung, daß die deutsche Regierung bereit ist, im Interesse günstiger Wirtschaftsbeziehungen mit Ungarn Verhandlungen zu beginnen. Bis Ende März wird eine Handelsdelegation nach Ungarn kommen.

Zwischen dem amerikanischen Senat und dem Abgeordnetenhaus ist ein Konflikt wegen des neuen Biergesetzes ausgebrochen. Der Senat will den Ausschank von 75prozentigem, während das Abgeordnetenhaus nur solches von 32 Prozent bewilligen will.

Eine Finanzwachpatrouille hat bei Nachforschungen nach geschmuggeltem Tabak im Grenzbezirk Kocana in Jugoslawien einen irdenen Topf mit Gold- und Silbermünzen im Werte von ungefähr drei Millionen Dinar gefunden. Man glaubt, daß dieser Schatz während der Balkankriege vergraben wurde.

Die Paramount-Film-Corporation, eine der größten amerikanischen Filmgesellschaften mit einem Aktienkapital von 130 Millionen Pengö, hat um die Eröffnung des Konkursverfahrens angefragt.

Im rumänischen Staatshaushalt sind die Zuschüsse für die deutschen konfessionellen Schulen in Rumänien trotz dringlichster Vorstellungen der deutschen Vertreter völlig gestrichen worden.

**Tanten, Stromer und ein junger Arzt**  
ROMAN VON MARLISE SONNEBORN.



Ein Roman, der von Menschen handelt, die sich schwer einfügen können, die es immer wieder hinaustreibt in die Fremde, die rau und grob erscheinen, die aber das Herz auf dem rechten Fleck haben — wirkliche Menschen, wahre Freunde. Ein Roman voll Sonne und Frohsinn, dabei markig und wichtig wie die Heidelandschaft, die das Symbol ist für die vielgestaltigen Geschehnisse der Geschichte.

Unter dem nächst beginnende neue Roman!

### Fritz Oberhofer, der Richterjohn.

Von Volksdichter Michael Keltner, Hartau.

7. Fortsetzung.)

Oedenburg, 17. Mai 18..

Liebe Refal, es wäre wünschenswert, wenn Du in kurzer Zeit zu uns kommen müdest. Ich kann Dir mitteilen, daß ich mit unseren Kindern diesen Sommer auf Sommerfrische in die Schweiz fahre. Es ist mein und der Kinder Wunsch, daß Du uns dorthin begleiten müdest. —

Ja, liebe Refal, auf den Bergen ist es herrlich! Soviel nur in Kürze. Ich warte auf Antwort.

Mit Gruß Deine wohlwollende Cor. Bergmann.

Fritz hielt schweigend das Schreiben in der Hand. Langsam und apathisch meinte er dann: „Auf den Bergen ist es herrlich, da Refal wirst du bald vergessen was unten ist.“

Hand in Hand zwischen Felder und Weinberge spazierten zwei junge Menschenkinder den Burgsteig entlang, der zu dem bekannten Berg Himmelsthron führt. Die Nachtigall schmetterte ihren Gesang fast aus jedem Busch den Kom-

menden entgegen; die Wachtel am Feld und der Kukuk im Wald, schienen diesen Morgen ebenfalls auf einem Dauervettstreit eingegangen zu sein; Waldläubchen flatterten von Baum zu Baum; Schmetterlinge, weiße und buntfarbige besuchten die Blütenhallen der Blumen um den Rektor aus ihren zarten Nessel zu schlürfen.

D' Refal war die erste, die am Himmelsthron ankam; Fritz gefellte sich zu ihr, beider Blicke waren nach Osten gerichtet; es war ein erhebender Anblick. Der Neusiedler See zog sich wie ein Silberband von Osten nach Norden, die klare Frühlingssonne spiegelte sich in seinen Wellen. Die umliegenden Dörfer schienen wie Grenzsteine zwischen graugrünen Fruchtfelder verteilt zu sein. Wie ein alter Mann mit kahler Stirn grüßte der Kogelberg herüber, tief im Südosten winkten die blaugrauen Raaberberge herauf; talabwärts zu den Füßen der einsamen Besucher grünte die belebte Natur in ihrer erhabenen Einsamkeit.

„O wie herrlich ist diese Aussicht,“ sagte d' Refal und bewunderte die Tiefe und Weite dieses Panoramas.

„Wie nah ist der Himmel,“ wollte

Fritz sagen. Ein Flattern wurde im nahen Gebüsch hörbar, beider Augen richteten sich nach der Ursache des Geräusches. Am Aste eines Eichenbaumes saß ein Waldläubchen; es lockte der Vogel; ein zweites Läubchen naste sich dem ersten, mit Girren näherten sich beide, legten jachte ihre Schnäbelchen ineinander und liebkosten sich zärtlich in ihrer natürlichen Vogelweise.

„Refal, wach eine Predigt dieser Naturfinder,“ rief Fritz überrascht zu seiner Gefährtin. D' Refal stand vor Fritz mit gefalteten Händen und ihre Augen senkten sich zu Boden. —

Ein Säufeln und Rauschen strich über die Baumkronen; vom Tal herauf schwirrte zum Himmelsthron ein feierliches Glockengeläute und umflutete die Weihe einer reinen Liebe.

Zwei Jahre verflossen, seitdem sich Fritz Oberhofer und d' Schober Refal am Himmelsthron die gegenseitige Treue versprochen haben. Zeuge war die singende, blühende Natur. D' Refal ist gleich nach der Begebenheit am Himmelsthron zu ihrer Gnäfrau Bergmann in

Dienst getreten und hatte ihren Fritz lange Zeit nicht gesehen.

Nichter Oberhofer liebte ja seinen einzigen Sohn Fritz als seinen Stammhalter, der auch in Zukunft das Haus Oberhofer hochhalten sollte; der Richter sah die Briefe von Refal kommen und an sie welche abgeben. Mit seiner Frau sprach der Richter nur das Nötige, denn er wußte, daß er in dieser Lieblichkeitsangelegenheit, Refal und Fritz, mit Mutter Marie nicht eines Sinnes werden konnte. Darum verbrachte Richter Oberhofer seine meiste Zeit außer Haus zu. Diese Zeitverwendung war in Verbindung mit Geldwechseln. Schon zwei Jahre, seit der letzten Richterwahl hingen diese Leute, als Nushelfer, — wie ein Polyp an Richter Oberhofer um die Hypothek für Haus und Grund auszunutzen.

Ein wolkenloser Julitag! Wie glühend sandte die Sonne ihre Strahlen auf die Erde hernieder; in dieser Hitzeschwänarten Atmosphäre arbeiteten im heißen Sonnenbrand die Schnitter am Felde noch mit fröhlichem Gesang.

(Fortsetzung folgt.)